Mit dem erwachenden Frühjahr beginnen die Hechte zu laichen und am Schilf und an den Gräsern stellen sich die Großfische ein, die man unterm Jahr kaum einmal zu Gesicht bekommen hat. Sie sind in Minnespiele verstrickt und haben für ihre Umgebung kein Auge. Der Fischer achtet darauf, daß sie bei ihrem Laichgeschäft Ruhe haben, Ruhe aber auch vor den Schlingenstellern und anderem lichtscheuen Gesindel, das jetzt sein schlimmes Handwerk übt. Auch die Großhechte, die die eigene Gattung arg zehnten und die kaum mehr an die Angel zu bekommen sind, werden nun abgefangen, und hierzu kann der Daubel gute Dienste leisten, der dicht am Ufer, wo der Hecht gern geht, eingestellt wird. Unschwer ist der große Räuber jetzt zu überlisten. Wo günstige Laichstellen fehlen, können solche durch Einsenken von Gesträuch angelegt werden; sie bieten auch größeren Fischen Unterschlupf und geben für den Fischer dann gute Fangplätze ab.

Salmoniden — wie auch andere Setzlinge werden im Frühjahr nach Ablaufen der durch die Schneeschmelze entstandenen Hochwässer ausgebracht. Brut setzt man an seichten, wenig bewegten Stellen mit Kiesgrund aus, Setzlinge bringt man in tieferes Wasser. Je größer die Satzfishche sind, um so besser vermögen sie sich gegen alle auftretenden Gefahren zu behaupten. Sorgfältiges Ausgleichen der Temperaturunterschiede zwischen dem Transport- und Flußwasser ist wichtig. Der Frühjahrsbesatz allein genügt als Hege und Erhaltungsmaßnahme des Fischbestandes noch nicht. Um wieder auf einen guten Ertrag unserer Wässer zu kommen, wird es notwendig sein, die Brittelmasse allgemein und unter besonderer Bedachtnahme auf die Biologie der einzelnen Arten hinaufzusetzen, um die natürliche Produktion der Fischweiden zum Nutzen aller zu steigern. Dann erst wird der silberne Segen auch unsere Bemühungen krönen.

Fischereibiologische Untersuchungen im Inn und in der Salzach

Die Fischereibiologische Bundesanstalt Weißenbach am Attersee führt im Laufe des heurigen Jahres Untersuchungen Inn und in der Salzach durch, deren Vorarbeiten im November 1949 bereits begonnen haben. Hauptzweck der Untersuchungen ist, an Hand des konkreten Falles der Inn-Kraftwerke Obernberg und Erling die fischereiwirtschaftlichen Möglichkeiten gestauter Flußstrecken klarzustellen. Dieses Problem ist durch den geplanten großzügigen Ausbau der österreichischen Wasserkräfte sehr dringlich geworden, da — wie hierorts schon oft diskutiert — die Unterteilung der ursprünglich einheitlichen Flußläufe durch die Elektrizitätswerke weitgehende Veränderungen des Fischbestandes zur Folge hat und die Ausarbeitung neuer Bewirtschaftungsmethoden für die entstehenden Staugebiete erforderlich macht.

Eine positive Lösung dieser Frage ist dabei gerade heute von größter Wichtigkeit, da die durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen fast gänzlich vom Lebensmittelmarkt verdrängte österreichische Binnenfischerei eben beginnt, sich wieder langsam emporzuarbeiten.

In unserem speziellen Fall, der in seinen wesentlichen Punkten wohl ohne Gefahr verallgemeinert werden kann, fallen vor allem zwei Tatsachen in die Augen: der katastrophale Rückgang der Fischerei in der Salzach, die wenige Kilometer oberhalb

der beiden Kraftwerke in den Inn mündet, und der erstaunlich geringe Jahresertrag den beiden Stauseen, obwohl diese, nach Angaben aller dortigen Fischer, Weißfische, Rutten und Hechte in großer Menge enthalten sollen.

Die erste der beiden Tatsachen findet ihre Erklärung darin, daß der Hauptertrag von Inn und Salzach früher aus wandernden Donaufischen bestand, deren Gros jetzt beim Werk Obernberg (Innstromkilometer 344) durch die unbefriedigende Funktion des dortigen Fischpasses zur Umkehr gezwungen wird, während nur wenige von ihnen in den Stausee gelangen. Auch von diesen passiert nur wieder ein geringer Teil den Paß des anschließenden Werkes Ering, während viele die in das Staubecken mündende Ache zum Ablachen zu benützen scheinen. Unklar ist dabei der weitere Verbleib der einmal in die Stauhaltungen gelangten Wanderfische (hier hauptsächlich Nasen und Barben), und es ergibt sich die Frage, ob sie schließlich wieder innabwärts zu gelangen trachten und dabei in die Turbinen oder in die ungeheure Wasserwalze der geöffneten Schleusen geraten, oder ob ihnen das Becken selbst genügt, weiterhin ihren vollen Lebenszyklus darin durchzumachen.

Die zweite Tatsache — der geringe Jahresertrag der Staue — liegt in dem Mangel einer geeigneten Bewirtschaftungsmethode begründet. Große Teile der jetzigen Stauseen waren früher Augebiet und wurden leider beim Aufstau nur völlig unzureichend gerodet. So machen unter Wasser liegende Baumstrünke und Buschwerkreste eine Netzfischerei fast unmöglich, während in den unteren Teilen der Becken, wo diese schon abgesetzter Sand bedeckt, die große Wassertiefe eine Befischung mit den ortsüblichen Geräten nicht gestattet. Erschwerend kommt hier noch hinzu, daß der Ausdruck „Stausee“ für die Wasseransammlungen bei Laufwerken eigentlich irreführend ist, da sie kräftig durchströmt sind und eher einem stark der Länge nach zusammengedrängten Fluß mit der normalen Folge der ökologischen Regionen von der Brachsenregion bis zu der Zone, der der freie Fluß selbst an dieser Stelle angehört, ähneln.

Aber gerade diese Vergleichbarkeit kann uns sowohl einen brauchbaren Hinweis auf die Art der Beeinflussung von Wanderfischen durch solche Stauhaltungen als auch auf die Möglichkeiten zur geregelten Bewirtschaftung derselben geben. Während aber die Untersuchung der Staubecken vom Wissenschaftler und von einigen ihn unterstützenden Fischern allein ausgeführt werden kann, macht die Frage der Beeinflussung der Fischwanderung andere Methoden erforderlich.

Es muß hier auf das alte Mittel der Fischpaßkontrolle und vor allem der Fischmarkierung zurückgegriffen werden. Obwohl dieses Problem schon oft einer Bearbeitung unterzogen wurde, ist es bisher noch zu keiner endgültigen Klärung der Frage gekommen, ob die im Frühjahr stromauf, im Spätsommer aber stromab gerichtete Wanderung vieler Flußfische für diese lebensnotwendig ist oder nicht, bzw. ob sie nicht lediglich eine Folge des Abgetriebenwerdens bei Hochwasser oder des Aufsuchens ruhiger Winterquartiere darstellt (Kompensationswanderung).

Damit aber steht und fällt die Forderung nach dem Einbau von Fischpässen in Flußkraftwerke und es mehrten sich in letzter Zeit auch auf Seite der Fischerei die Stimmen, die eine Geldabfindung einem Fischpaß vorziehen. Trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — soll nun, im Zusammenhang mit den anderen Untersuchungen, auch nochmals versucht werden, Licht in diesen Fragenkomplex zu bringen.

Zu diesem Zweck werden im Inn mit Einsetzen der Wanderzeit größere Mengen von Fischen (hauptsächlich Nasen, Barben, Aitel und Forellen) mit kleinen, laufend nummerierten Aluminiumklammern Rücken- oder Schwanzflosse gekennzeichnet. Sollen daraus aber irgend welche Ergebnisse abgeleitet werden

können, ist es natürlich nötig, möglichst viele Rückmeldungen gefangener markierter Fische zu erhalten, was nur durch aktive Mitarbeit aller Fischer und Sportangler des betreffenden Gebietes gewährleistet werden kann.

Fischer und Sportangler der Donau, des Inn, der Salzach sowie deren Nebenflüsse! Achtet daher bei Euren Fängen auf markierte Fische! Meldet Nummer, Fischart, Geschlecht und Fangort mit Datum, womöglich auch Länge, Gewicht und Zustand von Fisch und Marke umgehend an

Erich Bruscheck, Obernberg am Inn, Urfahr 213, Oberösterreich.
Entstandene Geldauslagen werden auf Wunsch rückvergütet.

.....

Aufsätze und Mitteilungen

der

Österreichischen Fischereigesellschaft

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

Fischereiausweis. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Fischereiausweis vom Jahre 1949 bis 30. April 1950 gültig. Wer noch keinen Ausweis im Jahre 1949 hatte, kann sich einen vorläufigen Ausweis in Wien I., Minoritenplatz 8, IV Stock, Zimmer 303, holen; Ausgabe: Dienstag und Freitag von 9 bis 13 Uhr; auch dieser Ausweis ist ein provisorischer und gilt bis 30. April 1950.

Warnung. Dieser Tage wurde von einem Wiener Bezirksgericht ein ehemaliges Mitglied unserer Gesellschaft auf Anzeige eines Aufsehers wegen Fischstechens in der Alten Donau zu einer Woche strengen Arrests mit einem Jahr bedingten Strafaufschub verurteilt. Wir werden auch in Zukunft alles tun, diese Art von „Fischerei“ auszurotten, um damit unsere Lizenznehmer vor dieser unlauteren Konkurrenz zu schützen.

Neues Fischwasser. Es ist der Gesellschaft gelungen, den großen Kamp von der Ortsgrenze Stiefern flußabwärts bis zum Kammernerwehr in Zöbing (Länge zirka 9 km) zu pachten. Lizenzen und nähere Angaben in der Kanzlei.

Über die Regenbogenforelle

Anläßlich des 50jährigen Bestandes ihrer Einbürgerung auf dem Kontinent

Wie stets bei Einführung von Neuheiten, war die Meinungsverschiedenheit der Parteien anfänglich hinsichtlich ihres Wertes groß. Es ist interessant, dem Widerstreite der Urteile in den deutschen Fachzeitschriften der vergangenen Epoche zu folgen.

Inzwischen haben sich viele strittige Fragen über unseren Fisch geklärt. Denn wo immer ein Versuch mit der Regenbogenforelle gemacht wurde, sind in dankenswerter Weise auch die Resultate bekanntgegeben worden; die kritische Verwertung derselben lief schließlich im allgemeinen darauf hinaus, daß der Fisch in wärmeren Gewässern (bis 25° C) meist gutes Fortkommen findet, aus zu kalten oder sonst seinen Lebensbedingungen nicht zusagenden Gewässern verschwindet und sich nach längerer Zeit an passenden Stellen unvermutet dem erfreuten Fischer zeigt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Fischereibiologische Untersuchungen im Inn und in der Salzach 56-58](#)